



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 1992

Winterthurer Öfen in der Tschechoslowakei

von Orelli-Messerli, Barbara

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-76347>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

von Orelli-Messerli, Barbara (1992). Winterthurer Öfen in der Tschechoslowakei. *Keramos. Zeitschrift der Gesellschaft der Keramikfreunde e.V. Düsseldorf*, (136):41-66.

WINTERTHURER ÖFEN IN DER TSCHECHOSLOWAKEI

Anlaß zu dieser Studie gab die Tatsache, daß im Buch von Ueli Bellwald über die Winterthurer Kachelöfen¹ im Katalog derer zwei aus der Tschechoslowakei aufgeführt werden, ohne sie abzubilden. Der für den einen Ofen enthaltene Hinweis auf die Ergänzung des Kachelmaterials zu Ende des 19. Jahrhunderts in der Schweiz – um damit wieder einen vollständigen Ofen zu erhalten – weckte bei der Verfasserin den Verdacht, daß dabei der Hafner Josef Anton Keiser (1859–1923) aus Zug die Hand im Spiel gehabt haben mußte.² Ein Augenschein der Öfen an Ort und Stelle drängte sich auf.

Beide von Ueli Bellwald aufgeführten Öfen in der Tschechoslowakei befinden sich in Mähren; der erste ist in der Mährischen Galerie in Brünn aufgestellt,³ der zweite auf Schloß Sternberg, 50 km nördlich von Olmütz.⁴

Der Ofen in der Mährischen Galerie in Brünn

Den ursprünglichen Standort des Ofens in der Mährischen Galerie in Brünn (Abb. 1) kann Ueli Bellwald nicht angeben. Doch anhand der beiden am Ofen angebrachten Schilde mit Allianzwappen und Namen gelang es, den Besteller und die ersten Besitzer des Ofens auszumachen.⁵



1 Winterthurer Ofen in der Mährischen Galerie in Brünn (CSFR) mit Kachelmaterial von David I Pfau (1607–1670), Abraham Pfau (1637–1691), Heinrich III Pfau (1642–1719) sowie von Elisabeth Keiser-Meyer (1866–1938). H. 250 cm, B. 130 cm, T. 114 cm. Ofensitz: H. 43,5 cm, B. 64 cm, T. 53 cm (Foto Mährische Galerie in Brünn)



2 Nachgebildeter Ofenschild mit dem Datum 1644 und den Allianzwapen von Rudolf Egg (?–1658), Müller in Ellikon (ZH), und seiner Ehefrau Barbara Stutz. H. ca. 27 cm (Foto Mährische Galerie in Brünn)

Beim einen Allianzwapen handelt es sich um dasjenige von Rudolf Egg (?–1658⁶), gebürtig aus der Mühle Heitertal (Gemeinde Schlatt/ZH), und seiner Ehefrau Barbara Stutz von Nussberg (ebenfalls Gemeinde Schlatt/ZH), die im Jahre 1616 in Schlatt geheiratet hatten⁷ (Abb. 2). Rudolf Egg hatte im Jahre 1630 die Mühle von Ellikon von Isaak Fischer gekauft.⁸ Im selben Jahr ist auch im Elliker Kirchbuch die Taufe des erstgeborenen Sohnes Rudolf (29. August 1630 – 14. Juli 1674)⁹ eingetragen. Ein jüngerer Sohn, Hans Ulrich, getauft am 8. Dezember 1639, wird später die Nachfolge seines Vaters als Müller antreten. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß wir auch über die finanziellen Verhältnisse von Rudolf Egg informiert sind.

Die Mühle Ellikon war ursprünglich kyburgisches Eigengut. Nach dem Tod des kinderlosen Grafen Hartmann von Kyburg im Jahre 1264 wechselte es in habsburgischen Besitz und gehörte bis 1363 dieser Adelsfamilie. Doch 1363 verpfändeten die Habsburger die niedere Gerichtsbarkeit in Ellikon an die Herren von Goldenberg. Zu einem nicht näher bestimmten Zeitpunkt wurde die Mühle in ein Erblehen umgewandelt und ging in privaten Besitz über.¹⁰

Im 17. und 18. Jahrhundert zählte die Müllerfamilie Egg in der Zürcher Herrschaft zu den reichsten Leuten. Rudolf Egg versteuerte im Jahr 1634, also vier Jahre nach dem Erwerb der Mühle Ellikon, ein Vermögen von 5200 Gulden.¹¹ Zu diesem Zeitpunkt zählte Ellikon 305 Einwohner. Zur vorderen Mühle gehörten damals die Mühle mit zwei Mahlwerken und einer Säge, dann eine Scheune, ein Speicher, des weiteren zwei Kraut- und drei Baumgärten. Die hintere Mühle wurde mit einem Mahlwerk und zwei Hanfreiben betrieben, dazu gehörten noch drei Mannwerke Wiese. Beide Mühlen waren mit Zinsen im Umfang von 6 Mütt Kernen (3,5 Zentner) belastet. Diese recht genauen Angaben verdanken wir der Tatsache, daß Rudolf Egg im Jahre 1644 – also just in dem Jahr, in welchem gemäß der Jahreszahl auf dem Ofenschild der Ofen entstand – bei Frau Elisabetha Widler aus Winterthur einen Kredit von 200 Gulden aufnahm und daß bei dieser Gelegenheit sein Besitz schriftlich festgehalten wurde.¹²

In diesem Zusammenhang kann man sich fragen, ob zwischen diesem Kredit, aufgenommen in Winterthur, und dem im Jahr 1644 erbauten Ofen nicht ein direkter Zusammenhang bestehe. Dann jedoch müßten in der Mühle Ellikon nicht einer, sondern zwei Öfen aufgestellt worden sein, ist doch bekannt, daß die Churer Regierung für ihren Rathausofen 89 Gulden und 36 Kreuzer zu bezahlen hatte, ein Betrag, der dem Hafner Hans Heinrich II Pfau am 29. November 1632 überreicht worden war.¹³

Während mit Hilfe dieses ersten Allianzwapens eine Anzahl Fragen zum ursprünglichen Standort und zum ersten Besitzer beantwortet werden können, vermittelt auch der zweite Ofenschild Informationen, die jedoch mit gewisser Vorsicht zu genießen sind (Abb. 3). Bei diesem zweiten Ofenschild handelt es sich, wie übrigens auch beim ersten, um eine Kopie vom Ende des 19. Jahrhunderts. Beim Kopieren wurden – willentlich oder unwillentlich – falsche Informationen übertragen. Als zweite Besitzer des Ofens werden Hans Ulrich Egg (geb. 1639), ein jüngerer Sohn von Rudolf Egg sowie dessen Ehefrau Ursula Peter von Oberwinterthur genannt. Die Hochzeit fand am 27. August 1661 in Ellikon statt. Die auf diesem zweiten Ofenschild genannte Jahreszahl 1640 steht also in keinem Zusammenhang mit Hans Ulrich



3 Nachgebildeter Ofenschild mit dem Datum 1640 und den Allianzwappen von Hans Ulrich Egg (geb. 1639), Müller in Ellikon (ZH) und seiner Ehefrau Ursula Peter aus Oberwinterthur. H. ca. 27 cm (Foto Mährische Galerie in Brünn)



4 Querkonkave Kachel am Ofensitz des Ofens in der Mährischen Galerie in Brünn, beschriftet *Abraham Pfauw Haffner*. Bemalt vom Winterthurer Hafner Abraham Pfau (1637–1691). H. ca. 21 cm (Foto Mährische Galerie in Brünn)

Egg. Es ist jedoch durchaus verständlich, wenn sein Name und sein Wappen auf diesem Ofenschild stehen, trat er doch die Nachfolge seines Vaters als Müller in Ellikon an. Von Hans Ulrich Egg ist bekannt, daß er im Jahre 1671 Gerichtsvogt von Ellikon und damit Untervogt der Landvogtei Kyburg war.

Was den ursprünglichen Typus und Aufbau des Ofens in der Mährischen Galerie in Brünn anbelangt, kann dieser heute nicht mehr rekonstruiert werden. Während der Ofen selbst in der heutigen Aufstellung mit dem sechseckigen Grundriß des Turmaufbaus als plausibel angesehen werden kann, entspricht die Aufstellung des Ofensitzes nicht der im 17. Jahrhundert üblichen Art.

Um es gleich vorwegzunehmen: außer den großen Füllkacheln mit seitlich geohrtem Hochoval am Feuerkasten und am Turmaufbau, einem Ofenfuß in Form eines sitzenden Löwen, einer mit *Abraham Pfauw Haffner* signierten querkonkaven Kachel am Ofensitz (Abb. 4) und etwa der Hälfte der Kranzkacheln scheint das restliche Kachelmaterial ergänzt worden zu sein.

Am Feuerkasten und am Turm des Ofens befinden sich elf Füllkacheln (H. 47; B. 31 cm) mit zehn Monatsdarstellungen sowie einer allegorischen Figur des Feuers. Zwei Füllkacheln mit den Darstellungen der Monate März sowie November werden vermißt. Die Kachel mit der Darstellung des März war zwar anlässlich der letzten Restaurierung im Jahre 1984 im Innern des Ofens gefunden worden, doch ist der jetzige Standort unklar.¹⁴ Die Kachel für den Monat November scheint für immer verloren.

In der heutigen Aufstellung weist der Ofen eine Höhe von 250 cm auf. Die Breite (ohne Ofensitz) ist 130 cm und die Tiefe 114 cm. Der links des Ofens stehende Ofensitz ist 43,5 cm hoch, 64 cm breit und 53 cm tief. Der Winterthurer Ofen stand ursprünglich im ersten Stock der Mährischen Galerie in Brünn. In den fünfziger Jahren wurde er versetzt und zwar neben die Kanzleiräumlichkeiten dieses Museums. 1973 schließlich kam er in die Museumsräume im zweiten Stock. Die vorläufig letzte Restaurierung fand 1984 statt.

Wie dem Eintrag ins Inventarbuch der Mährischen Galerie zu entnehmen ist, handelt es sich bei diesem Ofen um ein Geschenk Seiner Durchlaucht des regierenden Fürsten Johann II. von und zu Liechtenstein (1840–1929). Der Ofen kam im Jahre 1888 in die Mährische Galerie. Sein Wert wird mit 1100 Florin angegeben.¹⁵ In Anlehnung an den Ofen im Schloß Sternberg wäre es durchaus möglich, daß er dem Beauftragten des Fürsten durch den Antiquar H. Messikommer in Zürich vermittelt wurde. Ausgehend von der ursprünglichen Besitzersituation, wie diese anhand der Ofenschilder dargelegt werden konnte, würde sich nun auch die Ikonographie der Füllkacheln – die Monatsdarstellungen – vorzüglich für einen reichen Müller der Zürcher Landschaft anbieten.



6 Detailaufnahme der Füllkachel mit seitlich geohrtem Hochoval, in den vier Zwickeln Ornamente mit einem Akanthusblatt und einer gelben Kugel in der Blattmitte. In der Füllung die Darstellung des Monats JUNIUS, nach einer Vorlage von Matthäus Merian d. Ä. (1593–1650). Dargestellt ist eine Badeszene. Maler: Abraham Pfau (1637–1691). H. 47 cm, B. 31 cm (Foto Mährische Galerie in Brünn)

5 Füllkachel mit seitlich geohrtem Hochoval, in den vier Zwickeln Ornamente mit einem Akanthusblatt und einer gelben Kugel in der Blattmitte. In der Füllung die Darstellung des Monats JANUARIUS, nach einer Vorlage von Matthäus Merian d. Ä. (1593–1650). Kachel mit Monogramm AP für Abraham Pfau (1637–1691). H. 47 cm, B. 31 cm (Foto Mährische Galerie in Brünn)

Die Füllkacheln am Ofen in Brünn stammen von drei verschiedenen Malern der Familie Pfau. Ein relativ einfaches Kriterium ist die Gestaltung des Rahmenwerks der einzelnen Kacheln, wobei am Ofen drei verschiedene Typen vertreten sind. Die Unterschiede des Rahmenwerks lassen sich wie folgt beschreiben: Bei allen drei Typen von Füllkacheln sitzt in den beiden Zwickeln oben und unten je ein Akanthusblatt mit einer kleinen gelben Kugel in der Blattmitte. Bei den Kacheln mit der Monatsdarstellung des Januars (Abb. 5) und des Junis (Abb. 6) kommt oben zwischen den beiden Zwickeln lediglich die Monatsbezeichnung hinzu, im Fall des *Junius* zusätzlich von zwei Voluten links und rechts flankiert. Doch sowohl beim Januar als auch beim Juni ist unter dem oberen Bogen der Hochovalkassette ein Medaillon mit dem Tierkreiszeichen hinzugefügt. Unten ist zwischen den beiden Zwickeln ein kurzer, liegender Rundstab hingemalt. Wer der Maler dieser Art von Kacheln war, kann anhand des ligierten Monogramms AP auf der Kachel des Januar schnell geschlossen werden, nämlich Abraham Pfau (1637–1691). Seine Lebensdaten liegen freilich so, daß er als Maler für den 1644 in der Mühle Ellikon aufgestellten Ofen nicht in Frage kommt. Sein Name – ausgeschrieben und mit dem Zusatz »Haffner« versehen – kommt auch auf der gewölbten Kachel am Ofensitz vor.

Die zweite Art von Ofenkachel zeichnet sich durch Voluten aus, die von der geschwungenen Basis der Zwickeldreiecke ausgehen. Zwischen den beiden Zwickeln oben trägt eine Kartusche den Monatsnamen, während unten zwischen den Zwickeln eine gelbe Kugel sitzt. Links und rechts, entlang der seitlichen Auskragungen der Kassette, ist in der Längsrichtung ein mit einer Spirale umwundener Rundstab gemalt, oben und unten eingerahmt durch eine Kugel. In dieser Art sind die Kacheln mit den Monatsdarstellungen von Februar, April, Mai, Juli, August, September und Oktober gestaltet.

Eine dritte Art der Bemalung des Rahmens ist durch die Kachel mit der allegorischen Darstellung des Feuers gegeben. Bei dieser Kachel wurden oben und unten an den inneren Ecken der beiden Zwickel zwei gegenständige Voluten gemalt. Die seitlichen Leisten des Rahmenwerkes blieben ohne Bemalung.

Als Maler für die Kacheln mit den Monatsdarstellungen von Februar, April, Mai, Juli, August, September und Oktober kommt Hans Heinrich III Pfau (1642–1719) in Frage. Somit können auch diese Füllkacheln mit den Monatsdarstellungen und den Beschriftungen in Kartuschen nicht für den ursprünglichen Elliker Ofen in Anspruch genommen werden. Interessant ist nun, daß die Vorlagen zu den Darstellungen der Jahreszeiten, und zwar sowohl die Kacheln von Abraham Pfau als auch von Hans Heinrich III Pfau, von Matthäus Merian d. Ä. (1593–1650) stammen (Abb. 7). Diese



7a-f Die 12 Monate (mit Versen) von Matthäus Merian d. Ä. (1593–1650). Der lateinische Monatsname unten in der Mitte, rechts davon ein deutscher Zweizeiler, links davon ein lateinischer Distichon. Das zugehörige Tierkreiszeichen am oberen Rand des Bildes. Radierung. Um 1622. H. 12,3 cm, B. 16,6 cm (Fotos Universitätsbibliothek Basel)



7g-I Die Monate Juli bis Dezember



2 Hornung.
Der Hornung bricht das Eis; räbtfelt; mehrt den Orden.

9 Ausschnitt aus dem Blatt *Abriss und Beschreibung der XII Monaten, nach ihren Hauptwerken*, Neujahrsblatt der Bürgerbibliothek für das Jahr 1663 von Conrad Meyer (1618–1689) mit dem Monat Februar.

8 Füllkachel mit seitlich geohrtem Hochoval, in den vier Zwickeln Ornamente mit einem Akanthusblatt und einer gelben Kugel in der Blattmitte. In der Füllung die Darstellung des Monats FEBRUARIUS, nach einer Vorlage von Conrad Meyer (1618–1689). Dargestellt ist das Schneiden der Rebstöcke. Maler: Hans Heinrich III Pfau (1642–1719). H. 47 cm, B. 31 cm (Foto Mährische Galerie in Brunn)

Serie von Radierungen mit den zwölf Monaten, mit Versen in lateinischer und deutscher Sprache versehen, war 1622 entstanden.¹⁶ Allein für das Bild des Februars (Abb. 8) war eine andere Vorlage verwendet worden (Abb. 9). Die Vorlage dafür kann auf einem Neujahrsblatt der Bürgerbibliothek Zürich für das Jahr 1663 gefunden werden. Autor dieses Blattes ist der berühmte Zürcher Kupferstecher Conrad Meyer (1618–1689) (Abb. 10). Auf seinem Neujahrsblatt mit der Darstellung der zwölf Monate wurden, wie auch bei den Radierungen von Matthäus Merian, Sprüche beigegeben. Von einer Ausnahme abgesehen, nämlich dem Februar, wurden für den Ofen in der Mährischen Galerie in Brunn diejenigen Sprüche verwendet, die auch unter den Radierungen von Matthäus Merian stehen. Leider waren bei der Neuversetzung des Ofens im Jahre 1984 die Spruchkacheln für die Monate September und Oktober verwechselt worden. Bei der Darstellung des Monats Februar – nach der Vorlage von Conrad Meyer – wurde nicht etwa der Spruch, der unter dieser Vorlage steht, verwendet, sondern ein dritter, dessen Herkunft noch abgeklärt werden muß. Kurioserweise steht der Februar-Spruch von Matthäus Merian auf der Spruchkachel mit der Allegorie des Feuers.¹⁷ Es kann sein, daß die etwas aufgelöst wirkende Frauengestalt zu Assoziationen mit der Fastnachtszeit führte. Jedenfalls nimmt der Kachelspruch auf diese Zeit des Jahres Bezug: »Im Hornung manche Schimpf// Bey tag und nacht geschehen.// In dem man Mummerey// und Fasnacht thut begehen.//

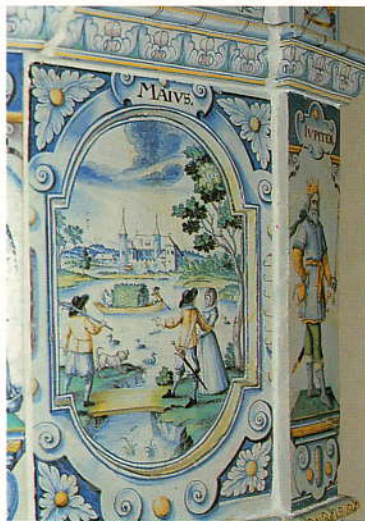
Bedenkt man die drei verschiedenen Arten von Kacheln, respektive die drei verschiedenen Hände am Ofen in der Mährischen Galerie, dann aber auch die verschiedenen Vorlagen, so kann einerseits für die von Abraham Pfau bemalten Kacheln ein Entstehungsdatum um 1660 angenommen werden,¹⁸ für die von Hans Heinrich III Pfau bemalten ein solches nach 1663¹⁹ (Abb. 11). Als einzig mögliche zum ursprünglichen Elliker Ofen gehörige Kachel bleibt somit diejenige mit der allegorischen Figur des Feuers, die im Stil an diejenigen, bemalt von David I Pfau (1607–1670), erinnert. Das ursprüngliche Bildprogramm des Elliker Ofens muß also – falls die Allegorie des Feuers tatsächlich dazu gehörte – neben den Kacheln mit den vier Elementen noch weitere Darstellungen enthalten haben. Dafür kämen die sieben freien Künste oder die sieben Tugenden in Frage.

Was nun das übrige Kachelmateriale wie Lisenen, die unteren Spruchfrieskacheln an Feuerkasten und Turmaufbau, dann die verschiedenen Gesimse inklusive Kranzgesims und Fries sowie den größten Teil des Kachelmateriale am



10 Abriss und Beschreibung der XII Monaten, nach ihren Hauptwerken. Neujahrsblatt der Burgerbibliothek für das Jahr 1663 von Conrad Meyer (1618–1689). Kupferstich. H. 31,5 cm, B. 24,6 cm (Plattenrand) (Foto Zentralbibliothek Zürich)

Offensitz anbelangt, so kann ohne Schwierigkeiten nachgewiesen werden, daß diese Stücke in der Hafnerei Keiser in Zug angefertigt wurden (Abb. 12). Was die Frieskacheln am Ofen betrifft, sind dafür ähnliche Originalzeichnungen von Josef Anton Keiser (1859–1923) erhalten geblieben (Abb. 13). Diese Entwürfe waren von seiner Ehefrau Elisabeth Keiser-Meyer (1866–1938) in Scharfffeuerfarben in die aufgestäubte Zinnglasur der Kacheln hineingemalt worden. Auch die Lisenen mit den Personifikationen der Planeten LUNA, VENUS, MERCURIUS, MARS, SATURNUS, JUPITER, den Elementen TERRA, AER, AQUA sowie die Allegorie des Frühlings wurden in der Werkstatt von Josef Anton Keiser gefertigt. Als Vorbilder dafür dienten Lisenen, gemalt von Hans Heinrich III Pfau (1642–1719) (Abb. 15, 16). Bei den Spruchkacheln handelt es sich ebenfalls um Kopien, wobei die Sprüche selbst, wie gezeigt werden konnte, in den meisten Fällen ursprünglich zu den Füllkacheln gehörten. Bei den fünf Ofenfüßen in Form von sitzenden Löwen handelt es sich mit einer Ausnahme um Kopien. Interessant ist nun, daß in der Hafnerei Keiser ein originaler Ofenfuß vom gleichen Typus wie derjenige am Ofen in der Mährischen Galerie in Brünn vorhanden ist. Ob er jedoch ursprünglich zu diesem Ofen gehörte und in der Hafnerei sozusagen als »Muster« zurückbehalten wurde, kann nicht entschieden werden.



- 11 Fünf Füllkacheln am Ofen in der Mährischen Galerie in Brunn mit seitlich geohrter Hochovalkassette, in den vier Zwickeln Ornamente mit einem Akanthusblatt und einer gelben Kugel in der Blattmitte, auf dem Rahmen oben in der Mitte gemalte Kartusche mit den Monatsnamen MAIUS, JULIUS, AUGUSTUS, SEPTEMBER und OCTOBER. In der Füllung die entsprechenden Darstellungen zu den Monaten. Alle Kacheln ca. H. 47 cm, B. 31 cm (Fotos Mährische Galerie in Brunn)



- 12 Drei Frieskacheln am Ofen in der Mährischen Galerie in Brunn mit Akanthusblattvoluten und weiteren Elementen im Stil der italienischen Renaissance. Vorzeichnung nach alten Vorbildern durch Josef Anton Keiser (1859–1923), bemalt durch Elisabeth Keiser-Meyer (1866–1938) in der Hafnerei Keiser in Zug. Um 1885. H. 14 cm, B. 30 cm (Foto Mährische Galerie in Brunn)



13 Zeichnung zu einer Kachel von Josef Anton Keiser (1859–1923). Auf der Rückseite beschriftet: Kachel unter dem Sitz. Um 1893. Archiv der Hafnerei Keiser in Zug. H. 27 cm, B. 39 cm (Foto der Autorin)



14 Zwischenfrieskachel am Ofen in der Mährischen Galerie in Brünn mit der Büste eines römischen Kriegers. Bemalt von Elisabeth Keiser-Meyer (1866–1938) in der Hafnerei Keiser in Zug. Um 1885. H. 14 cm, B. 14 cm (Foto Mährische Galerie in Brünn)



15 Lisene am Ofen in der Mährischen Galerie in Brünn mit der allegorischen Figur des Saturnus. Bemalt von Elisabeth Keiser-Meyer (1866–1938) in der Hafnerei Keiser in Zug. Um 1885. H. 47 cm, B. 12 cm (Foto Mährische Galerie in Brünn)



16 Lisene am Ofen in der Mährischen Galerie in Brünn mit der allegorischen Figur der Luft (AER). Bemalt von Elisabeth Keiser-Meyer (1866–1938) in der Hafnerei Keiser in Zug. Um 1885. H. 47 cm, B. 12 cm (Foto Mährische Galerie in Brünn)



17 Winterthurer Ofen auf Schloß Sternberg in Mähren (CSFR) mit Kachelmaterial von Hans Heinrich III Pfau (1642–1719) und Elisabeth Keiser-Meyer (1855–1938). H. 235,5 cm, B. 102,5 cm, T. 128 cm (Foto der Autorin)

Die bisherigen Nachforschungen zum Ofen in der Mährischen Galerie in Brünn lassen sich wie folgt zusammenfassen: wie die Ofenschilde belegen, muß im Jahre 1644 in der Vorderen Mühle in Ellikon an der Thur (ZH) ein Winterthurer Ofen gesetzt worden sein. Als Hafner dieses Ofens kommt Hans Heinrich II Pfau (1598–1673) in Frage, als Maler David I Pfau (1607–1670). Um 1661 herum könnte dieser Ofen von Abraham Pfau ergänzt worden sein. Mit weiterem Kachelmaterial, von Hans Heinrich III Pfau bemalt, wurde dieser Ofen abermals zu einem ebenfalls unbekannten Zeitpunkt ergänzt. Das könnte sehr wohl gegen Ende des 19. Jahrhunderts geschehen sein, wobei zum gleichen Zeitpunkt auch zahlreiche defekte Kacheln durch den Hafner Josef Anton Keiser (1859–1923) in Zug kopiert sowie fehlende Kacheln ergänzt wurden.

Die hier dargelegten Nachforschungen erlauben es wohl, der Geschichte dieses Winterthurer Ofens aus der Hafnerfamilie Pfau nachzugehen, doch kann dabei nicht, wie bereits angedeutet, die ursprüngliche Form sowie die Ikonographie des Elliker Ofens rekonstruiert werden. Die Füllkachel mit der Personifikation des Feuers gibt wohl den Hinweis auf ein Bildprogramm mit den vier Elementen, doch mit welcher anderen Bildfolge die Allegorien der vier Elemente ergänzt waren, läßt sich heute nicht mehr sagen.

Der Ofen auf Schloß Sternberg

Der zweite Winterthurer Ofen in der Tschechoslowakei befindet sich auf Schloß Sternberg (Abb. 17). Gegründet wurde diese Burg in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Sie war zunächst – worauf der Name hinweist – im Besitz der



18 Ofenschild am Ofen in Schloß Sternberg (CSFR), ursprünglich zu einem andern Ofen gehörend, der 1685 für Hans Georg Wehrli (1645–1737), Landschreiber in Stammheim, errichtet worden war. H. ca. 27 cm (Foto der Autorin)

böhmischen Adelsfamilie Sternberg. Die letzten Besitzer der Burg waren die Herrn von Liechtenstein. In den Jahren 1886 bis 1913 wurde die Burg unter Johann II. von Liechtenstein renoviert und teilweise in neugotischem Stil nach Plänen des Wiener Architekten Karl Keiser rekonstruiert.²⁰ An dieser Stelle sei nochmals daran erinnert, daß der Ofen in der Mährischen Galerie ein Geschenk von Johann II. von Liechtenstein (1840–1929) war. Der Ofen auf Schloß Sternberg zeigt, daß der Fürst diese Öfen nicht nur aus didaktischer, sondern auch aus persönlicher Sicht schätzte. Wann genau die Öfen nach Schloß Sternberg gelangten, läßt sich leider auch anhand des heute noch dort verwahrten Inventarbuches nicht mehr feststellen. Auch das Datum der Setzung auf Schloß Sternberg ist unbekannt. Doch eine handschriftliche Notiz auf einer Fotografie des Ofens in der Photothek des Schweizerischen Landesmuseums von Karl Frei, Konservator für Keramik an diesem Museum von 1927 bis 1952, vermittelt weitere Informationen. Dort heißt es: »Restauriert durch A. Scheuchzer-Dür, Basel. Juni 1908 verkauft an Hr. Messikommer Zürich, von diesem an S. Durchlaucht den Fürst von Liechtenstein.«²¹ Die Fotografie dieses Ofens wurde – laut weiterer handschriftlicher Notiz – dem Schweizerischen Landesmuseum durch A. Scheuchzer-Dür geschenkt, so daß man annehmen kann, der Ofen auf der Fotografie sei an seinem ehemaligen Standort in der Wohnung von A. Scheuchzer-Dür in Basel aufgenommen worden. Ausgehend von diesem Datum sowie dem Datum des Abschlusses der Bauarbeiten kann vermutet werden, daß der Ofen zwischen 1908 und 1913 auf Schloß Sternberg gesetzt wurde. Auch dieser Ofen ist mit einem Ofenschild versehen (Abb. 18). Er zeigt die Initialen HW sowie die Jahreszahl 1685. Das Wappen ist dasjenige von Hans Wehrli,²² doch gehört der Ofenschild nicht ursprünglich zum Ofen, sondern kam später, vermutlich anlässlich seiner Restaurierung, dazu. Das Wappen des Ofenschildes ist auch an einer Truhe zu finden, datiert auf das Jahr 1705, welche dem Amtsmann Johannes Wehrli (1669–1714) und seiner Ehefrau Katharina Hausmann gehörte, wie das zweite Wappen und die Inschriften belegen.²³ Als Besteller eines Winterthurer Ofens im Jahre 1685 scheint dieser Stammheimer Amtsmann (von 1695–1715) zu jung. Das Wappen seines Vaters Johannes Wehrli (1643–1718) ist ebenfalls bekannt, zeigt jedoch als Wappenzier ein Schwert mit zwei Sternen links und rechts. Dieses Wappen ist anhand von zwei Ofenschilden mit Allianzwapen belegt.²⁴ Da es sich beim Wappen des Ofenschildes in Sternberg um ein einzelnes Wappen und nicht um ein Allianzwapen handelt, wäre es möglich, daß es sich beim Besteller des Ofens um einen Junggesellen handelte. Tatsächlich war ein Hans Georg Wehrli (1645–1737) Junggeselle. Er war Landschreiber in Stammheim von 1688 bis 1722 und Bruder des Amtsmannes Johannes Wehrli (1643–1718) sowie Onkel des ebenfalls bereits genannten Johannes Wehrli (1669–1714), dessen Wappen mit dem seinen identisch ist. Wie der Ofenschild belegt, war Hans Georg Wehrli der erste Besitzer eines 1685 gefertigten Ofens. Gerade ein Jahr später, 1686 wird sein Bruder Johannes Wehrli das Haus »zum Hirschen«, ein ländlicher Herrnsitz, erbauen. Es ist denkbar, daß Hans Georg Wehrli, der wie sein Bruder Hauptmann war, sein Wappen von demjenigen des Bruders differenzieren wollte, indem er nun das Schwert in die Hand des erhobenen Armes (des Hauptmannes?) legte, war er doch in diesen militärischen Rang im Jahre 1682 befördert worden.²⁵

Der Ofenschild weist übrigens die gleiche Form auf wie diejenigen am Ofen in der Mährischen Galerie in Brünn. Anhand von weiteren Ofenschilden im Heimatmuseum Lindengut in Winterthur kann gesagt werden, daß diese Form des Ofenschildes von den Hafnern der Familie Pfau verwendet wurde.

Die Geschichte des Ofens (und nicht dessen Ofenschildes) auf Schloß Sternberg läßt sich wie folgt skizzieren: der Ofen stand ursprünglich auf Schloß Neunforn (TG). Dieser Bau wurde im Jahre 1652 »ziemlich repariert«,²⁶ so daß für den Einbau des Ofens in Schloß Neunforn ein Zeitpunkt nach diesem Datum in Frage kommt. Zwischen 1784 und 1787 wurde das Schloß grundlegend umgestaltet. Ältere Ausstattungsstücke wie der Winterthurer Ofen aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurden jedoch beibehalten. 1837 kam das Schloß Neunforn in den Besitz der Bürgergemeinde, die den Ostteil, d. h. das »alte« Schloß, Privatpersonen vermietete, während im Westteil, dem »neuen« Schloß, Schule und Gemeindeverwaltung untergebracht wurden.

Der Ofen befand sich also von diesem Zeitpunkt an in den Schulräumlichkeiten von Niederneunforn. Dort hatte ihn auch A. Hafner kurz besichtigt: »Der Maler dieser Piecen scheint auf keinem mir bekannten Ofen sich verewigt zu haben, es wäre denn auf einem Ofen des Nähschulzimmers in Niederneunforn, den ich nur flüchtig angesehen, der unter anderm ebenfalls pikante Jagdszenen zeigt.«²⁷ Der Maurer Johann Ammann aus Oberneunforn verkaufte den Ofen dann an A. Scheuchzer-Dür aus Basel, der ihn mit Kachelmateriel, erworben an einer Auktion von J. Widmer in Wil, ergänzte und durch Josef Anton Keiser in Zug soweit herrichten ließ, daß er wieder gesetzt werden konnte.²⁸

Im Archiv der Hafnerei Keiser in Zug konnte ein Hinweis auf einen Winterthurer Ofen gefunden werden, der für A. Scheuchzer-Dür in Basel ergänzt worden war. Im Einnahmenbuch heißt es unter dem 30. Oktober 1893:

»A. Scheuchzer in Basel. Als Ergänzung zu einem bunt bemalten Winterthurer Ofen:
Herstellung 53 Stück bemalte Kacheln samt der nöthigen Modelle.

192.20

24 Stück Listen bunt bemalt à 50 Rp.

12.00
204.20«²⁹

Interessant ist nun, daß nicht nur das Datum 1893 für die Restaurierung des Winterthurer Ofens auf Schloß Sternberg plausibel ist, sondern daß auch die im Einnahmenbuch genannten Zahlen an Kachelmateriel in etwa übereinstimmen. Der Ofen auf Schloß Sternberg ist 235,5 cm hoch, 102,5 cm breit und 128 cm tief. Der Augenschein ergab, daß sowohl die Ofenplatte als auch die Füße des Ofens von Josef Keiser neu gefertigt worden waren (Abb. 19). Ein Ofenfuß in der Art, wie er am Ofen im Schloß Sternberg versetzt wurde, ist noch in den Räumlichkeiten der ehemaligen Hafnerei Keiser in Zug zu finden (Abb. 20). Während die Füllkacheln und die Lisenen alt sind, mußten die Spruchkacheln am Feuerka-

19 Ofenfuß am Ofen in Schloß Sternberg (CSFR), gefertigt in der Hafnerei Keiser in Zug. Um 1893. H. 31 cm, B. 10 cm, T. 16 cm (Foto der Autorin)

20 Ofenfuß aus dem Archiv der Hafnerei Keiser in Zug. Um 1893. H. 31 cm, B. 10 cm, T. 16 cm (Foto der Autorin)



sten sowie am Oberbau fast allesamt ersetzt werden. Ebenfalls neu sind die Kranzkacheln. Wenn nun die ersetzten Teile gezählt werden, so sind es sieben Ofenfüße, 26 Spruchkacheln, 12 Kacheln des Abschlußgesimses sowie 12 Kranzkacheln, alles zusammen 57 Kacheln. Für die verschiedenen Typen dieser Kacheln mußten Model hergestellt werden, sofern diese in der Hafnerei nicht schon vorhanden waren. Wichtig scheint auch, daß es sich bei den ersetzten Kacheln zu einem Stückpreis von Fr. 3.60 keinesfalls um die großen Füllkacheln handeln konnte, welche einiges mehr an Aufwand erforderten und dementsprechend teurer waren.³⁰ Ebenfalls beim Augenschein des Ofens ergab sich, daß die Gesimskacheln (»Listen«) teilweise alt, teilweise neu sind, so daß auch die im Einnahmenbuch genannte Zahl von 24 ersetzten »Listen« mit der Situation am Ofen in Sternberg in etwa übereinstimmt.

Doch nun zum Bildprogramm des Sternberger Ofens. In den hochovalen, seitlich gehöhrten Kassetten der Füllkacheln finden sich Darstellungen zur Jagd, während auf die Lisenen personifizierte Monatsdarstellungen auf Sockeln, oben mit Spruchkartuschen, gemalt wurden. Die Vorlagen zu den Jagddarstellungen auf den Füllkacheln wurden teilweise dem Werk von Jacob von Fouilloux entnommen, dessen »New Jägerbuch« in Straßburg vom Verleger Bernhard Jobin im Jahre 1590 in deutscher Übersetzung herausgegeben worden war.³¹ An das »New Jägerbuch« anschließend findet sich der Text von Johann von Clamorgan über die »Wolffsjagt«.³² Die Holzschnitte zur »Wolffsjagt« waren im gleichen Jahr bei Bernhard Jobin auch ohne Text herausgekommen, und in dieser Ausgabe steht auf dem Titelblatt ein Hinweis auf die Autoren der Holzschnitte. »Künstliche Wolgerissene Wolproportionirte Figuren und anbildungen. Deren etliche, weilandt der fernberhümpften Kunstreichen, Tobias Stimmer, und die andere Christoff Maurer zu Zurich beide vorname gute Maler gerissen. [...]«³³ Diese Holzschnitte zur Wolfsjagd waren aber fast alle bereits in »Siben Bücher von dem Feldbau« von Sebitz im Jahre 1580 erschienen.³⁴ Dieses Herausgabedatum, also noch zu Lebzeiten von Tobias Stimmer, erklärt auch die Zusammenarbeit von Tobias Stimmer (1539–1584) und Christoph Murer (1558–1614). Was nun aber die Holzschnitte zum »New Jägerbuch« anbelangt, so kann deren durch Andreas Andresen³⁵ postulierte Autorenschaft von Tobias Stimmer und Christoph Murer aus zwei Gründen wohl ganz dem letzteren zugeschoben werden. Zum einen konnten sämtliche von Andresen dem Tobias Stimmer zugeordneten Monogramme als diejenigen des Christoph Murer identifiziert werden.³⁶ Zum anderen erfolgte die Herausgabe des »New Jägerbuch« sechs Jahre nach dem Tod von Tobias Stimmer. Zwar ist eine posthume Verwendung von Stimmers Vorzeichnungen zu Holzschnitten nicht außer acht zu lassen, doch wurden die von ihm bekannten Handzeichnungen zum Thema Jagd nicht für das »New Jägerbuch« verwendet.³⁷

Als Ofenmaler für die Kacheln kommt Hans Heinrich III Pfau (1642–1719) in Frage. Der Vergleich der Kacheln mit den Vorlagen zeigt, daß sich der Ofenmaler zwar im Großen und Ganzen an die Vorlagen hielt, diese aber in gewissen Details abwandeln konnte. Als Beispiel sei der Holzschnitt zur Hirschjagd genannt³⁸ (Abb. 21, 22). Auf der Kachel wurde der Baumstamm hart am linken Bildrand zwar belassen, ebenso der Jäger mit seinen vier Hunden im Vordergrund, doch der Hintergrund wurde vereinfacht. So wurden der Baum und der Reiter zu Pferd im Mittelgrund, ebenso wie der baumbestandene Hintergrund weggelassen und durch Buschwerk ersetzt.

Auch bei der Übertragung der »Schweins Jagt« am Ende des 54. Kapitels³⁹ (Abb. 23, 24) wurden gewisse Vereinfachungen vorgenommen. So befinden sich auf der Kachel links vorne nur zwei Figuren in Rückenansicht, während die dritte, wie sie auf der Vorlage vorkommt, weggelassen wurde. Auch der Baumbestand ist auf der Kachel weniger dicht als auf der Vorlage, und als größte Abweichung – sozusagen als Dramatisierung des ganzen Geschehens – wurde auf der Kachel zwischen die Vorderläufe des Ebers ein von diesem umgeworfener und auf dem Rücken liegender Hund hingemalt. Obwohl auf den Holzschnitten, die als Vorlagen dienten, keine Sprüche zu finden sind, wurden am Ofen unterhalb der Füllkacheln Spruchkacheln angebracht.⁴⁰

Die Sprüche auf den Spruchkacheln der Lisenen mit den Monatsdarstellungen sind nicht unbekannt, handelt es sich doch teilweise um die gleichen, wie sie zu den Füllkacheln am Ofen in der Mährischen Galerie in Brünn verwendet wurden. Sie stammen somit zum einen vom Neujahrsblatt für das Jahr 1663 von Conrad Meyer (Januar, März, April, Mai, Juni, September) und zum andern von den Monatsradierungen um 1622 von Matthäus Merian d. Ä. (Februar, August, Oktober, November, Dezember). Nur der Spruch zum Juli stammt von keiner dieser beiden Vorlagen.⁴¹

Die Winterthurer Kachelöfen wurden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wiederentdeckt. Wichtig für die Wertschätzung der Öfen war der Aufsatz von Wilhelm Lübke *Über alte Oefen in der Schweiz, namentlich im Kanton Zürich*, welcher 1865 erstmals erschien.⁴² Diese Schrift, verfaßt von einem Professor der Kunstgeschichte an der Universität Zürich, versuchte den Winterthurer Öfen ihr Ansehen zurückzugeben, das sie besonders seit der Mitte des 18. Jahrhunderts verloren hatten. Doch gleichzeitig mit der Hebung des Ansehens war auch eine Wertsteigerung der Öfen verbunden. Es ist bekannt, daß um 1912 ein Winterthurer Pfau-Ofen um die zehntausend Franken gehandelt wurde.⁴³ Bei den Keramiköfen handelt es sich um Mobilien, die abgebrochen und an einer anderen Stelle wieder aufgebaut werden konnten. Auch machte der Gebrauch der Öfen im Laufe der Zeit – auch wenn sie am gleichen Ort verblieben – ein



21 Holzschnitt aus dem *New Jägerbuch* von Jacob von Fouilloux, Straßburg, 1590, und zwar zum Kapitel »Hirsch Jagt. Wie die Fülagen angestellt und aufgetheilt werden sollen. Das achte und dreyssigste Capitel.« p. 44. H. 12,4 cm, B. 14,1 cm (Foto Zentralbibliothek Zürich)

22 Füllkachel am Ofen in Schloß Sternberg mit seitlich geohrtem Hochoval, in den vier Zwickeln je ein Akanthusblattornament mit gelber Kugel in der Blattmitte, Volutenornamente oben und unten mit einer gelben Kugel in der Mitte. Im Hochoval eine Darstellung zur Hirschjagd nach einer Vorlage aus dem *New Jägerbuch* von Jacob von Fouilloux, Straßburg, 1590. Bemalung durch Hans Heinrich III Pfau (1642–1719). H. 46,5 cm, B. 32,5 cm (Foto Vlastivědné muzeum Olomouc)



24 Füllkachel am Ofen in Schloß Sternberg mit seitlich geohrtem Hochoval. Im Hochoval eine Darstellung zur Wildschweinjagd nach einer Vorlage aus dem *New Jägerbuch* von Jacob von Fouilloux, Straßburg, 1590. Bemalung durch Hans Heinrich III Pfau (1642–1719). H. 46,5 cm, B. 32,5 cm (Foto Vlastivědné muzeum Olomouc)

23 Holzschnitt aus dem *New Jägerbuch* von Jacob von Fouilloux, Straßburg, 1590, und zwar die letzte Abbildung zur »Schweins Jagt. Von der Jagt Art und Eygenschaft der wilden Schwein. Das sechs und vierzigste Capitel.« p. 68 verso. H. 12,5 cm, B. 14,1 cm (Foto Zentralbibliothek Zürich)





25 Holzschnitt aus dem *New Jägerbuch* von Jacob von Fouilloux, Straßburg, 1590, und zwar zu Kapitel »Fuchs und Tachsjaht / Und wie die kleinen Tachshündlen oder Schlieffer zun Füchsen und Tachsen zu arbeiten seyen. Das sechzigste Capitel.« p. 78. H. 12,6 cm, B. 13,6 cm (Foto Zentralbibliothek Zürich)



26 Füllkachel am Ofen in Schloß Sternberg mit seitlich geohrtem Hochoval. Im Hochoval eine Darstellung der Fuchsjagd nach einer Vorlage aus dem *New Jägerbuch* von Jacob von Fouilloux, Straßburg, 1590. Bemalung durch Hans Heinrich III Pfau (1642–1719). H. 46,5 cm, B. 32,5 cm (Foto Vlastivědné muzeum Olomouc)

27 Holzschnitt aus der *Wolfsjagt* von Johann von Clamorgan, ein Werk, das dem *New Jägerbuch* von Jacob von Fouilloux, Straßburg, 1590, angegliedert worden war, und zwar zum Kapitel »Wie der Jäger die Versuch auff den Wolff anstellen und inbestellen soll. Das sechs Capitel.« p. 10 verso. H. 13,1 cm, B. 13,8 cm (Foto Zentralbibliothek Zürich)

Neuaufsetzen nötig. Daß bei diesem Abbauen und Wiederaufbauen manche Kacheln beschädigt wurden, liegt nicht nur am fehlenden Geschick des Hafners, sondern auch am Material selbst. Aus diesem Grund sind Winterthurer Öfen mit vollständig erhaltenen Kacheln selten. Die größte Aufmerksamkeit wurde den reich bemalten Füllkacheln sowie den Lisenen geschenkt, während die Gesims- und Spruchkacheln weniger sorgfältig behandelt wurden, die Gesimskacheln auch durch ihre Profilierung anfällig für Abschlüge waren. Aus diesem Grund ist es ehrlicher und der Sache dienlicher, bei der Behandlung von keramischen Öfen, im vorliegenden Fall von Winterthurer Öfen, immer auch der Geschichte des einzelnen Ofens nachzuspüren und somit nicht nur aufzuzeigen, wer der Verfertiger des Stückes war, sondern auch wer es restauriert, respektive die defekten und fehlenden Kacheln ersetzt hat. Daß solche Hafner ihr Handwerk ernst nahmen und ihr Bestes zu leisten versuchten, dafür ist gerade die Hafnerei Keiser in Zug für das letzte Drittel des 19. und den Beginn des 20. Jahrhunderts ein Beispiel. Die Tatsache, daß Josef Anton Keiser vom Schweizerischen Landesmuseum in Zürich beauftragt wurde, die Kacheln für die Öfen des Gründerbaus zu ergänzen und die Öfen zu setzen, ist sicher ein Qualitätsausweis.⁴⁴

Josef Anton Keiser ersetzte jedoch nicht nur Kacheln an alten Öfen, sondern er verfertigte auch ganze Öfen nach alten Vorbildern. Damit war er nicht der einzige. Auch die Firma Bodmer & Biber in Zürich-Riesbach stellte ganze Öfen nach Winterthurer Art her. Ein weiteres Beispiel eines unbekannten Hafners findet sich auf Schloss Žleby in Böhmen.



28 Füllkachel am Ofen in Schloß Sternberg mit seitlich geohrtem Hochoval, in den vier Zwickeln je ein Akanthusblattornament mit gelber Kugel in der Blattmitte, Volutenornamente oben und unten mit einem gelben Stab oben in der Mitte und einer gelben Kugel unten in der Mitte. Im Hochoval eine Darstellung der Wolfsjagd nach einer Vorlage aus der »Wolfsjagd« von Johann von Clamorgan. Bemalung durch Hans Heinrich III Pfau (1642–1719). Die Zinn- glasur stellenweise weggekratzt. H. 46,2 cm, B. 32,5 cm (Foto Vlastivědné muzeum Olomouc)

29 Füllkachel am Ofen in Schloß Sternberg mit seitlich geohrtem Hochoval, in den zwei Zwickeln oben Akanthusblattornamentik, in den beiden Zwickeln unten Marmorierung in Verbindung mit Voluten. Auf den beiden Seiten Hängeornamente. Im Hochoval die Darstellung einer Wildschweinjagd. Diese Kachel gehörte vermutlich nicht zum ursprünglichen Ofen. Bemalung durch Hans Heinrich III Pfau (1642–1719). H. 46,5 cm, B. 32,5 cm (Foto Vlastivědné muzeum Olomouc)

30 Füllkachel am Ofen in Schloß Sternberg mit seitlich geohrtem Hochoval, in den vier Zwickeln Akanthusblattornamente, auf den beiden Seiten Hängeornamente. Im Hochoval die Darstellung der Löwenjagd. Bemalung durch Hans Heinrich III Pfau (1642–1719). H. 46 cm, B. 32,5 cm (Foto Vlastivědné muzeum Olomouc)



Ein Winterthurer Ofen aus der Zeit des Historismus auf Schloß Žleby

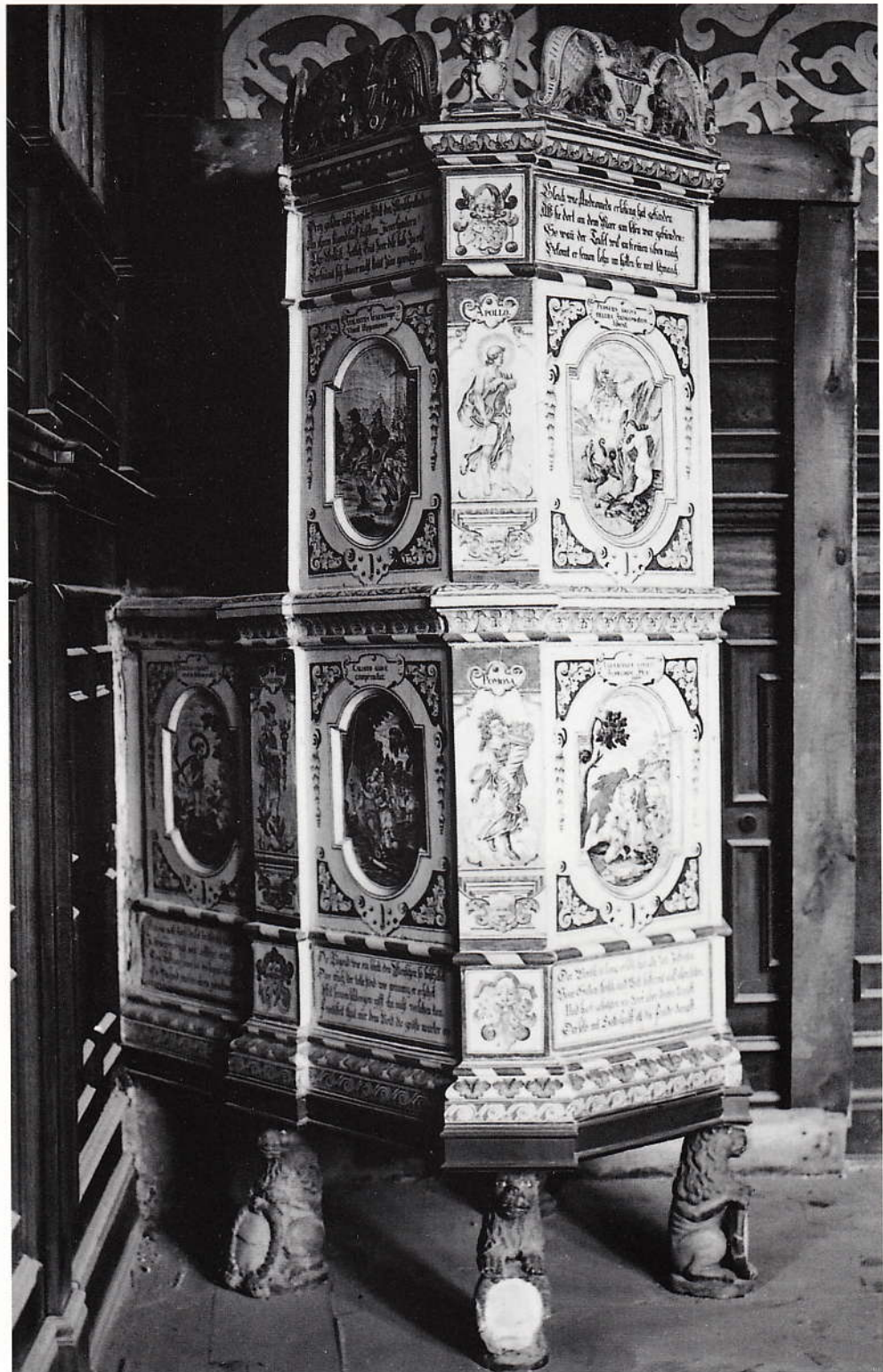
Schloß Žleby liegt in Böhmen, etwa 150 km östlich von Prag. Wie auch Schloß Sternberg in Mähren war diese Schloßanlage im Laufe des 19. Jahrhunderts romantisiert worden und zwar schon bald nach den auch in Böhmen stürmischen Ereignissen des Jahres 1848. Mit diesem Unterfangen begann Vinzenz Karl von Auersperg bald nach seiner Rückkehr aus Tirol, wohin er vor der bewaffneten Bürgerschaft geflohen war. Unter ihm wurde die barocke Schloßanlage in eine mittelalterliche Burg zurückverwandelt. Die Umgestaltungen waren im wesentlichen im Jahre 1868, ein Jahr nach dem Ableben des Fürsten abgeschlossen.⁴⁵

In verschiedenen Gemächern des Schlosses befinden sich Öfen aus dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts, so auch im sogenannten »Herrenzimmer«. Dieser Ofen steht auf rechteckigem Grundriß mit vorn abgeschrägten Ecken. Die vier Füße haben die Form von schildhaltenden, sitzenden Löwen. Die Kacheln des Ofens wurden in den Farben Blau, Grün, Gelb, Manganviolett sowie Rosa bemalt. Diese etwas seltsame Farbgebung gibt ihm ein verfremdetes Aussehen. Der Ofen im Herrenzimmer nun ist die Kopie eines Winterthurer Ofens, dessen Vorbild in einem heute in Schaffhausen, im Haus »zur Peyerburg«, stehenden Ofen gefunden werden konnte. Der Ofen in Schaffhausen diente auch im Aufbau der Kopie in Schloß Žleby als Vorbild, obwohl jener nicht als Ganzes erhalten ist und im Originalzustand einige Füllkacheln mehr besessen haben mußte. Insbesondere wurde eine Kuriosität im Aufbau übernommen, nämlich die Platzierung der Spruchkacheln am Turmaufbau. Normalerweise befinden sich diese unterhalb der großen Füllkacheln, während oberhalb der Füllkacheln die Frieskacheln, meist mit Ornamenten pflanzlicher oder figürlicher Art, zu finden sind. Die Weglassung des Ornamentfrieses könnte seine Ursache darin haben, daß der Ofen an einem seiner ersten Standorte in einen Raum passen mußte, der nur eine Höhe von 245 cm aufweist.⁴⁶ Zu einem späteren Zeitpunkt wurden dann die Spruchkacheln des Turmaufbaus über die Kacheln versetzt. Verschiedene Indizien legen die Vermutung nahe, daß der Ofen im Ausland und nicht in der Schweiz von einem Hafner kopiert wurde, wahrscheinlich zum Zeitpunkt, als er sich in der Sammlung G. Hobraeck in Neuwied am Rhein befand. Daß der Ofen von einem nichtschweizerischen Hafner kopiert wurde, kann auch an den Kranzkacheln abgelesen werden, sogenannten Vasenkacheln mit schildhaltenden Engelsfiguren. Es handelt sich bei diesen um eine recht freie Nachbildung originaler Kacheln, wie sie beispielsweise am Ofen im Freulerpalast, Museum des Landes Glarus (Raum 16) in Näfels (GL) zu finden sind.

Die Kopie in Schloß Žleby ist etwas größer dimensioniert als der Ofen in Schaffhausen. Die Höhe beträgt 245 cm, die Breite 77 cm und die Tiefe 125 cm. Daß der Ofen in Schaffhausen kleinere Maße aufweist (H. 195,5 cm [ohne Bodenplatte], B. 63,5 cm, T. 104 cm), kann auch damit zusammenhängen, daß das Kachelmaterial anlässlich der verschiedenen Versetzungen teilweise geschliffen wurde.

Auf den Füllkacheln an diesen beiden Öfen nun kommen – mit einer Ausnahme – Darstellungen aus Ovids *Metamorphosen* vor, wie sie von Antonio Tempesta (1555–1630) gezeichnet worden waren. Die Kupferstiche nach den Zeichnungen von Tempesta waren 1625 in Amsterdam in Buchform herausgekommen.⁴⁷ Die Lisenen des Ofens sind mit den römischen Göttern und Heroen Apollo, Ceres, Neptun, Flora, Herkules, Iuno, Pomona und Jupiter bemalt. Die zu den Füllkacheln gehörenden Sprüche sind in Deutsch abgefaßt, während die Betitelungen der Szenen in der Kartusche oben in der Mitte der Füllkachel in Lateinisch abgefaßt sind.⁴⁸ Bei den Füllkacheln handelt es sich um solche, die das Thema der Liebe vor allem von seiner lieblichen Seite her zeigen. Sicher gehörten weitere Füllkacheln zum Ofen. Vergleiche mit andern Öfen, an denen ebenfalls die Metamorphosen Ovids nach Antonio Tempesta als Vorbilder gewählt wurden, führten jedoch zu keinem Resultat in bezug auf die Rekonstruktion des originalen Bildprogramms. Insbesondere auch deshalb, weil das einzige Vergleichsexemplar mit den Metamorphosen von Antonio Tempesta, nämlich der Ofen im Amtshaus Regensburg (ZH), dem Thema der Jagd gewidmet ist.

Der originale Winterthurer Ofen, nach welchem derjenige in Schloß Žleby kopiert wurde, steht heute – wie bereits erwähnt – im Haus »zur Peyerburg« am Herrenacker in Luzern. Eine Lektüre der am Ofen in Schaffhausen vorhandenen Angaben, sowohl in Schrift als auch Bild, gibt Auskunft zu den ersten Besitzern. Vorne links und rechts, als Ofenfüße, stehen zwei schildhaltende, sitzende Löwen, während die beiden hinteren Füße, ebenfalls in Form von sitzenden Löwen, ohne Schilder auskommen müssen. Auf dem Schild des linken, vorderen Löwen nun ist über dem Wappen der Familie Peyer »mit dem Wecken« ein Spruchband mit folgender Inschrift zu finden: »1 F 72 P. GR. 7«. Die Zahlen und Buchstaben des Spruchbandes können wie folgt gelesen werden: Franz Peyer, Großrat, 1727.⁴⁹ Auf dem rechten Ofenfuß ist auf dem Schild wiederum das Wappen der Familie Peyer »mit dem Wecken« zu finden, im Spruchband darüber die Initialen MSP. Es handelt sich dabei um die Initialen von Maria Salome Peyer, mit der sich Franz Peyer am 25. Januar 1705 vermählt hatte.⁵⁰ Von Franz Peyer (1681–1741) ist bekannt, daß er Pächter der Eisenschmiede in Eberlingen, Freihauptmann, Großrat, Schützenmeister, Visitor der Schulen und Obherr war. Er bewohnte das Haus »zur Meise« am Fronwagplatz 9 in Schaffhausen, das später in Haus »zur Vergnügung« umbe-



31 Kopie eines Winterthurer Ofens aus dem Ende des 19. Jahrhunderts auf Schloß Žleby (CSFR). Unbekannter, vermutlich deutscher Hafner. Auf den Füllkacheln Darstellungen aus den *Metamorphosen* von Ovid nach Antonio Tempesta (1555–1630). H. 245 cm, B. 77 cm, T. 125 cm (Foto Kunstgewerbemuseum Prag)



- 33 Darstellung der Befreiung Andromedas durch Perseus. Kupferstich nach einer Zeichnung von Antonio Tempesta (1555–1630). Aus: *METAMORPHOSEON SIVE TRANSFORMATIONUM OVIDIANARUM... AB ANTONIO TEMPESTA* Amsterdam, 1625. Abb. 40. H. 10,6 cm, B. 11,8 cm (Foto Zentralbibliothek Zürich)

- 32 Füllkachel am Ofen auf Schloß Žleby mit seitlich geohrtem Hochoval, in den vier Zwickeln Akanthusblattnamente, auf den beiden Seiten Hängeornamente. Im Hochoval die Darstellung der Befreiung Andromedas durch Perseus. Ende 19. Jahrhundert. H. 54 cm, B. 43 cm (Foto Kunstgewerbemuseum Prag)



- 34 Füllkachel am Ofen in der Peyerburg in Schaffhausen mit seitlich geohrtem Hochoval, in den vier Zwickeln Akanthusblattnamente, auf den beiden Seiten Hängeornamente. Im Hochoval die Darstellung der Befreiung Andromedas durch Perseus. Bemalt durch Hans Heinrich III Pfau (1642–1719), 1692. H. 47 cm, B. 32 cm (Foto der Autorin)

- 35 Winterthurer Ofen, heute in der Peyerburg in Schaffhausen, bemalt von Hans Heinrich III Pfau (1642–1719). Auf den Füllkacheln ein Bildprogramm mit Darstellungen aus: *METAMORPHOSEON SIVE TRANSFORMATIONUM OVIDIANARUM... AB ANTONIO TEMPESTA...* Amsterdam, 1625. Der Ofen datiert auf einer Füllkachel 1692, auf dem linken Ofenfuß 1727. Der Ofen ist an einem seiner früheren Standorte in der Sammlung Gustav Hobraeck in Neuwied a. Rh. aufgenommen. H. 195,5 cm, B. 63,5 cm, T. 104 cm.





36 Füllkachel am Ofen in der Peyerburg in Schaffhausen, mit seitlich geohrtem Hochoval, in den vier Zwickeln Akanthusblattornamente, auf den beiden Seiten Hängeornamente. Im Hochoval die Darstellung des Kampfes von Acheloo und Herakles (hier als Herkules angeschrieben). Bemalt durch Hans Heinrich III Pfau (1642–1719), Monogrammiert mit HP (ligiert) und datiert 1692. H. 47 cm, B. 32 cm (Foto der Autorin)

nannt wurde. Am Haus »zur Meise« wurde im Jahre 1727 ein Trapezerker angebaut,⁵¹ wobei vielleicht auch gewisse Restaurierungen im Innern vorgenommen wurden und schließlich im selben Jahr auch der Winterthurer Ofen gesetzt wurde.

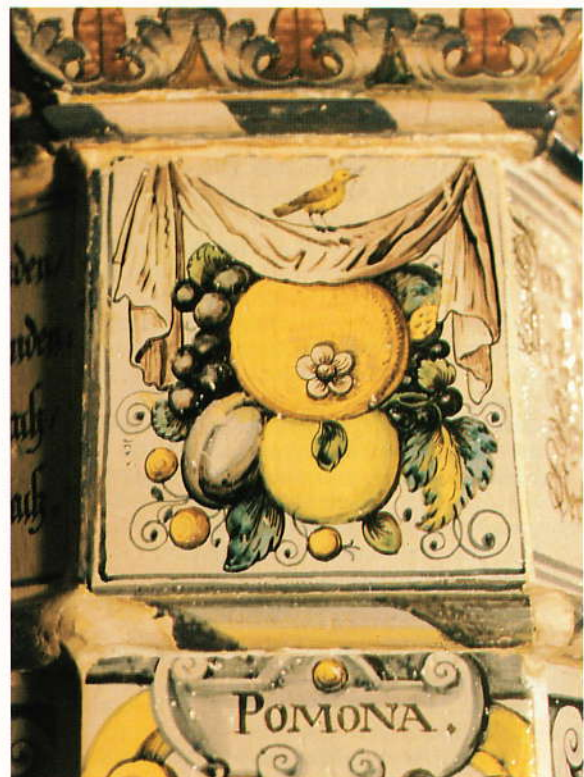
Doch wer war der Maler der äußerst qualitätvollen Kacheln dieses Ofen?⁵² Auch hier genügt es, die Füllkacheln genauer anzusehen. Auf der Frontkachel am Unterbau, mit der Darstellung des Kampfes zwischen Herakles und Acheloo,⁵³ steht die Malersignatur HP (ligiert), sowie die Jahreszahl 1692. Auf der Seitenkachel rechts am Turmaufbau mit der Darstellung des Orpheus und den Bacchantinnen findet sich die Malersignatur HP (wiederum ligiert) ein zweites Mal. Die Bemalung der Kacheln, sowohl der Füllkacheln als auch der Lisenen, scheint aus einem Guß, so daß für alle Hans Heinrich III Pfau (1642–1719) als Maler genannt werden kann. Konnte seine Art der Malerei bereits an den Öfen in der Mährischen Galerie in Brünn sowie am Ofen auf Schloß Sternberg begutachtet werden, so zeigt der Ofen im Haus »zur Peyerburg« seine reife und ausgewogene Malart. Dieser wohl begabteste Maler der Familie Pfau war denn auch im Jahre 1684 von der Zunft der Hafner in die Gesellschaft der Maler übergetreten.⁵⁴

Freilich, auch wenn der Ofen anhand der Malersignaturen sowie der Besitzerwappen so genau Auskunft zu geben scheint, die Diskrepanz zwischen der Datierung am linken Fuß vorne (1727) und auf der Frontkachel (1692) am Feuerkasten kann nicht übersehen werden. Hatte bereits Franz Peyerers Vater den Ofen 1692 gekauft, und waren erst anläßlich einer Neuaufrichtung im Jahre 1727 die beiden sitzenden Löwen mit den Wappen und den Daten in Winterthur bestellt worden? Hatte Franz Peyer den Ofen von einem anderen Besitzer übernommen und bei der Aufstellung die Ofenfüße in Winterthur neu anfertigen lassen? Darauf kann heute keine abschließende Antwort gegeben werden.

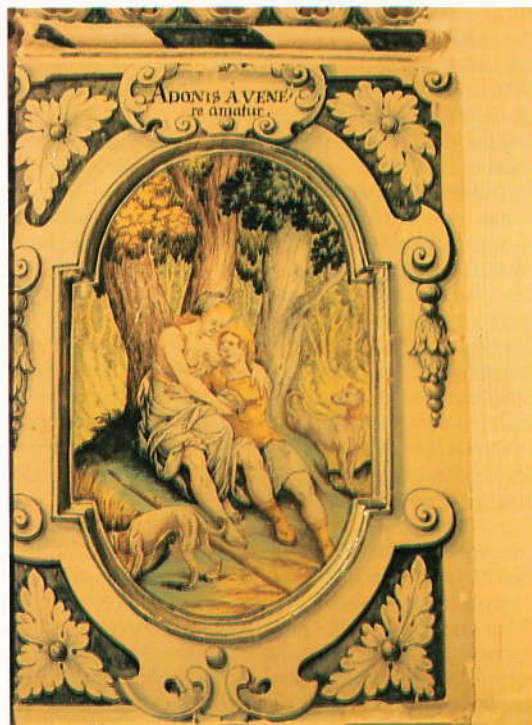
Die Kopie des Winterthurer Ofens auf Schloß Žleby aus dem 19. Jahrhundert, die Winterthurer Öfen in der Mährischen Galerie in Brünn und auf Schloß Sternberg zeigen, daß im 19. Jahrhundert für die Winterthurer Öfen in den entsprechenden gesellschaftlichen Schichten Interesse vorhanden war. Es ist bezeichnend, daß gerade in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Winterthurer Öfen ins Ausland verkauft wurden, wo Kenner sie schätzten. In der Schweiz, so wurde gezeigt, bemühten sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Persönlichkeiten wie Wilhelm Lübke oder Albert Hafner⁵⁵, das Ansehen der Winterthurer Öfen zu heben. Ganz besondere Verdienste erwarb sich Heinrich Angst (1849–1927), der erste Direktor des 1898 eröffneten Schweizerischen Landesmuseums in Zürich, der mit seinem großen Einsatz für die Keramik den Schweizern die Augen für das eigene Kulturgut wieder öffnete.



- 37 Zwei Ofenfüße in Form von sitzenden, schildhaltenden Löwen. Auf den Schildern das Wappen der Familie Peyer »mit den Wecken«. Links Monogramm FP, für Franz Peyer (1681–1741), rechts das Monogramm MSP von Franz Peyers Ehefrau, der Maria Salome Peyer. H. 31,5 cm (Foto der Autorin)



- 38 Eckkachel am Spruchfries des Turmaufbaus des Ofens in der Peyerburg in Schaffhausen. Dargestellt ist ein an einem Band festgemachtes Fruchtgehänge, auf dem Band eine Meise. (Foto der Autorin)



- 40 Kupferstich aus: *METHAMORPHOSEON SIVE TRANSFORMATIONUM OVIDIANARUM*... AB ANTONIO TEMPESTA... Amsterdam, 1625. *Perdite a Venere adamatur Adonis*. H. 10,7 cm, B. 12 cm (Foto Zentralbibliothek Zürich)
- ◁ 39 Füllkachel am Ofen in der Peyerburg in Schaffhausen, mit seitlich geohrtem Hochoval, in den vier Zwickeln Akanthusblattornamente, auf den beiden Seiten Hängeornamente. Im Hochoval die Darstellung der Liebe zwischen Venus und Adonis. Bemalt durch Hans Heinrich III Pfau (1642–1719). H. 47 cm, B. 32 cm (Foto der Autorin)

Anmerkungen

- 1 Ueli Bellwald, Winterthurer Kachelöfen. Von den Anfängen des Handwerks bis zum Niedergang im 18. Jahrhundert. Bern, 1980. Siehe dazu auch die Rezension von Rudolf Schnyder, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte. Bd. 38. 1981, S. 168–170.
- 2 Siehe auch: Barbara E. Messerli Bolliger, Vor- und Nachleben eines Winterthurer Tellers, in: Keramos 127/90, S. 33–40.
- 3 Ueli Bellwald (vgl. Anm. 1), Ofenkatalog Nr. 13, S. 234.
- 4 Ueli Bellwald (vgl. Anm. 1), Ofenkatalog Nr. 68, S. 269.
- 5 An dieser Stelle danke ich ganz herzlich Herrn H. U. Pfister, Adjunkt am Staatsarchiv des Kantons Zürich, für seine wertvolle Hilfe.
- 6 Das Geburtsdatum von Rudolf Egg ist deshalb nicht bekannt, weil das Pfarrbuch von Schlatt erst im Jahre 1599 begonnen wurde. Vgl. dazu: Staatsarchiv des Kantons Zürich. Pfarrbuch Schlatt (1599–1744). E III 103.1.; das genaue Todesdatum von Rudolf Egg ist der 19. April 1658. Vgl. dazu: Staatsarchiv des Kantons Zürich. Pfarrbuch Ellikon (1617–1703). E III 34.2, p. 211.
- 7 Staatsarchiv des Kantons Zürich. Pfarrbuch Schlatt (1599–1744). E III 103.1, p. 7.
- 8 Emil Stauber, Geschichte der Gemeinde Ellikon an der Thur. Küssnacht, 1894, S. 2.
- 9 Staatsarchiv des Kantons Zürich. Pfarrbuch Ellikon (1617–1703). E. III 34.2, p. 223.
- 10 Bernhard Schneider. Ellikon an der Thur. Vom Streitobjekt zwischen Zürich und Frauenfeld zur eigenständigen Gemeinde. Ellikon, 1989, S. 99.
- 11 Zu jenem Zeitpunkt versteuerten nur 3 % der Haushaltungen der Landvogtei Kyburg ein Vermögen von mehr als 2000 Gulden. Siehe dazu: Bernhard Schneider (vgl. Anm. 10) S. 99.
- 12 Bernhard Schneider (vgl. Anm. 10), S. 99.
- 13 Margrit Früh, Winterthurer Kachelöfen für Rathshäuser, in: Keramik-Freunde der Schweiz. Mitteilungsblatt Nr. 95. Dezember 1981, S. 13.
- 14 Freundliche Auskunft von Frau Jarmila Novotna, Konservatorin für Keramik an der Mährischen Galerie in Brünn.
- 15 Inventarbuch der Mährischen Galerie in Brünn. Inv. Nr. 8515.
- 16 Lucas Heinrich Wüthrich, Das druckgraphische Werk von Matthäus Merian d. Ä. Bd. 1. Basel, 1966, S. 81–85, Abb. 148–159.
- 17 Die Spruchkacheln am Ofen in der Mährischen Galerie können folgendermaßen wiedergegeben werden:
 JANUARIUS: Der Jänner der des Jahres// Anfang und Führer ist://
 Bringt mit der nöwe Zyt, // Viel nöwer Freud und Lüst.//
 FEBRUARIUS: All Arbeit hat ihr Zeit, // Nun rückt herbei die Kelt://
 Und macht dass mancher Baum// Wird zu dem feuer geselt.//
 APRILIS: Der liebliche Westwind mit// Dem Aprill-segen//
 Die erde macht aufgehn// Und all gewechs sich regen.//
 MAIUS: Jetz lachet ein alles an// Die lieblich Meÿen Zyt://
 Die menschen und die thier// Die Luft und erd erfreüwt.//

- IUNIUS: Nun hebt der Brachmon an, // Die grosse stub zu hitzen://
 Der Hirte sampt der Herd // Beginnen nun zu schwitzen.//
- IULIUS: Wann aber nun die Sonne // die oberst Him-melshöhe://
 Erreicht hat ist es Zyt // Dass man das Gras abmehe.//
- AUGUSTUS: Der Augst der reiche Augst// Vergilt dem Ackermann://
 Sein arbeit die er hat // das gantze jahr ge-than.//
- SEP-
 TEMBER: Damit ists nit genug // Der Obs und Trau-benman//
 Der Herbstmon streckt alsdann, // Sein Gü-ter auch daran.//
- OKTOBER: Da kompt der süesse most // Und füllet dann das Fass//
 Und mach dem Wingertmann // Die Gurgel glatt und nass.//
- DEZEMBER: Der Christmon machet uns // Zur letzten gutten muth, //
 Mit Schlachten wann das end, // gut ist, ist alles gut.//
- FEÜWR: Im Hornung manche Schimpf // Bey tag und nacht geschehn.//
 In dem man Mummerey// und Fasnacht thut begehen.//

Ihre Anordnung der Füllkacheln am Ofen mit den *Lisenen* ist folgende: Am Feuerkasten von links hinten nach rechts hinten: *AQUA*, Juli, *AER*, August, *TERRA*, September, *LUNA*, Oktober, *SOL*, Dezember.

Am Turmaufbau von links hinten nach rechts hinten: *Alle-gorie des Frühlings*, Feuer, *MERCUR*, Januar, *VENUS*, Februar, *MARS*, April, *SATURNUS*, Mai, *JUPITER*, Juni.

- 18 Abraham Pfau (1637–1691) tritt um etwa 1660, also im Alter von 23 Jahren als selbständiger Ofenmaler auf, wie dies eine Portraitkachel am Ofen in Meggenhorn belegt. Drei Jahre später, 1663, wurde er Meister. Vgl. dazu: Ueli Bellwald. Winterthurer Kachelöfen. Bern, 1980. Kat. Nr. 32, S. 247 sowie Abb. 112, S. 338.
- 19 Dies wegen der Kachel des Februars, welche auf das Neu-jahrsblatt von Conrad Meyer (1618–1689), geschaffen für das Jahr 1663, zurückgeht.
- 20 Milada Lejsková-Matyášová. Winterthurská raně barokní kamna ve Šternberku, in: Zprávy, Vlastivědného ústavu v Olomouci, 1978.
- 21 Ofen Schloß Sternberg. Fotothek Schweizerisches Lan-desmuseum Zürich.
- 22 Die Wappenzier, ein Schwert, gehalten von einem Arm über einem Dreieck war auch von »Hans Jakob Wehrli, Landschreiber im Thurgau 1792, unbekannter Herkunft (Zürich)« verwendet worden. Vgl. dazu: Historisch-biogra-phisches Lexikon der Schweiz. Hrsg. von der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. 7 Bde. + Suppl. Bd. 7. Neuenburg, 1934, S. 453.
- 23 Paul Kläui, Geschichte der Familie Wehrli von Zürich. Zürich, 1961, Abb. Taf. 10, zwischen S. 12 und 13.
- 24 Paul Kläui (vgl. Anm. 23), Taf. 8, zwischen S. 12 und 13.
- 25 Paul Kläui (vgl. Anm. 23), S. 142–144.
- 26 Zitiert nach: A. Knöpfli, Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau. Bd. 1. Bezirk Frauenfeld. Basel, 1950, S. 326.
- 27 A. Hafner, Das Hafnerhandwerk und die alten Öfen in Win-terthur und Umgebung (Schluß), in: Neujahrsblatt von der Stadtbibliothek in Winterthur auf das Jahr 1877, S. 9.

- 28 Albert Knöpfli, Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau (vgl. Anm. 26), S. 326.
- 29 Einnahmenbuch der Hafnerei Keiser. Januar 1886 bis November 1897. Fol. 327. 1893. Familienarchiv Keiser in Zug.
- 30 Ein ganzer, reichbemalter Ofen kostete zu jenem Zeitpunkt etwa Fr. 2400.—. Siehe auch: Einnahmenbuch der Hafnerei Keiser (vgl. Anm. 29).
- 31 Jacob von Fouilloux, New Jägerbuch. Bernhard Jobin, Strassburg, 1590. Bibliographie in: Andreas Andresen. Der deutsche Peintre-Graveur oder die deutschen Maler als Kupferstecher nach ihrem Leben und ihren Werken. 3. Band. Leipzig, 1872, S. 182ff.
- 32 Johann von Clamorgan, Wolffsjagt (zusammen mit Jacob von Fouilloux's *New Jägerbuch* herausgegeben). Bibliographie bei: Andreas Andresen (vgl. Anm. 31), S. 186ff.
- 33 Johann von Clamorgan, Künstliche Wolgerissene Wolportionierte Figuren und anbildungen. Deren etliche... Bernhard Jobin. Strassburg, 1590. Bibliographie bei: Andreas Andresen (vgl. Anm. 31), S. 187ff.
- 34 M. Sebitz, Siben Bücher von dem Felddbau. Bernhard Jobin. Strassburg, 1580. Bibliographie bei: Andreas Andresen (vgl. Anm. 31), S. 188ff.
- 35 Andreas Andresen (vgl. Anm. 31), S. 182.
- 36 Vgl. dazu: Thea Vignau-Wilberg, Christoph Murer und die »XL EMBLEMATA MISCELLA NOVA«. Bern, 1982.
- 37 Friedrich Thöne, Tobias Stimmer, Handzeichnungen. Mit einem Überblick über sein Leben und sein Werk. Freiburg, 1936. Taf. 29, Abb. 70; Taf. 44–47, Abb. 103–110.
- 38 Jakob von Fouilloud (vgl. Anm. 31), 38. Capitel, p. 44.
- 39 Jakob von Fouilloud (vgl. Anm. 31), 54. Capitel, p. 68.
- 40 Die Anordnung der Füllkacheln und der *Lisenen* am Ofen im Sternberg:
Am Feuerkasten von hinten links nach hinten rechts:
Brachmonat (Juni), Jagdaufbruch, *Heumonat* (Juli), Bärenjagd, *Augstmonat*, Lust und Kurzweil der Jagt, *Herbstmonat* (September), Löwenjagd, *Weinmonat* (Oktober), Ofentüre, *Winter*, Heimkehr von der Jagt, *Christmonat*.
Am Turmaufbau von hinten links nach hinten rechts:
Hasenjagd, *Jenner*, Wolfsjagd, *Hornung* (Februar), Aufzucht der Hunde, *Mertz*, Wildschweinjagd, *Aprell*, Fuchsjagd, *Maÿ*, Wollust jagen.
Die Spruchkacheln zu den Füllkacheln gemäß obiger Anordnung:
Am Feuerkasten von hinten links nach hinten rechts:
Jagdaufbruch: Am Morgen früh sobald es tagt,
Ist Zeit zu reisen auf die Jagt.
Bärenjagd: In Wind und Wetter, Hitz und Kelt,
Wird dem Gewild oft nachgestellt.
Lust der Jagd: Ein Lust und Kurzweil ist, darmit man sich ergetzet,
Wann man das flüchtig Wild, durch feld und Wälder hetzet.
Löwenjagd: Der Hasenfang mir nicht geliebt, der Gemenjagt mich auch nicht übt:
Ein Löwen sterk mir gfallen thut, derselb mir macht ein frischen muht.
Unter der Ofentüre: So listig sind auch nicht die Füchs,
Sie fallen vor des Jegers Büchs.
Heimkehr von der Jagd: Wie lustig geht man ab dem jagen,
Wann man kan gut Gewild heimtragen.
Die Spruchkacheln zu den Füllkacheln gemäß obiger Anordnung:
Am Turmaufbau von hinten links nach hinten rechts:

- Hasenjagd: Dem Jeger wirdt erfüllt sein hoffen,
wann er den Hasen hat getroffen.
- Wolfsjagd: Es zanket oft die Welt, nur um ein stinkend Aas,
Um zeitlich Ehr und gut, so doch zerbricht wie Glas.
- Aufzucht der Hunde: Zeuch böse Hunde auf, und lass sie niedlich speisen,
So können sie zum Lohn, dich grausamlich zerreißen.
- Wildschweinjagd: Der Jeger sich darmit ergetzet,
Wann er aufs Gwild die Hunde hetzet.
- Fuchsjagd: Wiltu des jagens Lust geniessen,
So lass dich keine Mürh verdriessen.
- Wollust jagen: Wer wildes Leben sucht, thut nur nach wollust jagen,
Kommt hin wo er nicht solt, wird spott und schand wegtragen.
- 41 Jenner: Der Jahrs anfänger lehrt,/ das Ofenholz zerspalten,/ Reitzt junge leut auff's eÿs,/ zum Ofensitz die Alten./
- Hornung: Im Hornung manche schimpff,/ bÿ tag und nacht geschehen,/ In dem man Mummerey / und Fassnacht thut begehen./
- Mertz: Der Merz das Jahr erneut,/ Man rüstet Zaun und Garten./ Führt Krieger in das Feld,/ Die Ärzt der Kranken warten./
- Aprell: Die vor verschlossne Erd,/ jetzt trinkt Aprelen Güller,/ dem Plantzer Hoffnung macht,/ die Kasten aufzufüllen./
- Maÿ: Maÿ monat leut u. Vÿch / erquicket und erfreut,/ Mit schönem Blumenschmuck / und vieler Neutzbarkeit./
- Brachmonat: Der Sommer trätet ein,/ beschär die Schaff von wollen,/ berupf die Gänss, bestrÿch,/ und lass ein Trüncklein holen.
- Heumonat: Die Erd bringt gross Freud und Wonn./ Der Sumer al's ergetzen kann,/ Macht zitig alle frucht gemein,/ Das der Mensch sie mag sameln ein./
- Augstmonat: Der Augst der reiche Augst,/ vergilt dem Ackerman/ sein Arbeit die er hat,/ das gantze Jahr gethan./
- Herbstmonat: Der Saÿer wirfft die Saat / in voller Hoffnung auss/ Man traget Obs und Fisch / mit freuden naher Hauss./
- Weinmonat: Da komt der süesse most,/ und füllet dann die fass./ Und macht dem Wingertmann / die Gurgel glatt u. nass./
- Winter: All Arbeit hat ihr Zeit / u. rücktherbÿ die Kelt,/ und macht dass mancher Baum / wird zu dem führ gesellt./
- Christmonat: Der Christmonat macht/ zur letzte Guten muth./ Mit schlachten, wann das end / gut ist, ist alles gut./

- 42 W. Lübke, Über alte Öfen in der Schweiz. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich. Jahrgang 15, 1865, S. 185ff.
- 43 E. Weber, Etwas aus Alt-Zug. Zuger Kalender (1913), S. 50.
- 44 B. E. Messerli Bolliger, Arbeiten der Hafnerei Keiser für den Gründerbau des Schweizerischen Landesmuseum in Zürich. Zuger Neujahrsblatt für das Jahr 1989, S. 65ff.
- 45 Die Angaben zum Schloß wurden folgender Schrift entnommen: Žleby, Schloß und Umgebung. Zentrum für staatliche Denkmalpflege und Naturschutz im Bezirk Mittelböhmen, 1987. Frau Dr. Jana Kybalová vom Kunstgewerbemuseum Prag ermöglichte mir in großzügiger Weise den Zugang zu dem Ofen im Schloß Žbely, der zur Zeit restauriert wird.
- 46 Die Auskunft über die Raumhöhe im ersten Stock des bis heute nicht wesentlich veränderten Hauses »zur Vergnügung« am Fronwagplatz 9 in Schaffhausen gab mir freundlicherweise der heutige Besitzer Herr Tobias Ermatinger-Hunziger.
- 47 METAMORPHOSEON SIVE TRANSFORMATIONUM OVIDIANARUM LIBRI QUINDECIM, AENEIS FORMIS AB ANTONIO TEMPESTA FLORENTINO INCISI, ET IN PICTORUM, ANTIQUITATISQUE STUDIO SORUM GRATIAM NUNC PRIMUM EXQUISITISSIMIS SUMPTIBUS A PETRO DE IODE ANTVERPIANO IN LUCEM EDITI. Wilhelmus Ianssonius excudit, Amsterodami (von Hand in Tinte datiert 1625).
- 48 Die Abfolge der Füllkacheln am Ofen in Žleby ist wie folgt:
Am Feuerkasten von links hinten nach rechts hinten:
- 1 DERIDENS CEREREM PUER IN STELLIONEM ABIT.
Spruchkachel:
Wann ein mahl durch den tod der Mensch gefallen nider //
Zu disem Leben er nicht mehr aufstehet wider://
Doch bleibt nach seinem tod der tugend lob und ruhm //
Der Nachwelt immerdar, als ein Gedenkensblum.//
 - 2 CALISTO A IOVE COMPRIMITUR.
Spruchkachel:
Die Jugend / wie ein schild, den Menschen so beschütztet, //
Das auch der tolle Neid/wie grimmig er erhitztet, //
Mit seinem Schlangengift ihn nicht verletzen kan.//
Fromheit thut nur dem Neid, die grosse marter an.//
 - 3 LUCTATUR ET VINCIT//ACHELOUM HER//CULES.
Spruchkachel:
Der Mensch so lang er lebt, hat alle Zeit zustreiten//
Vom Satan / fleisch und Welt bestürmt auff allen Seiten//
Und hart gefochten an / wer aber dapfer kämpfft //
Derselb mit Gotteshülff/ all dise Feinde dämpfft.//
 - 4 ORPHEUS A BACCHIS DISCERPIATUR.
Spruchkachel:
Der, so die Thiere / stein und bäume köndt bezwingen//
von Bacchus-Weibern sich musst lassen gar umbringen://
Also noch heut zu tag die edle Music-Kunst, //
Bey vollen Zapfen auch sindt keine lieb noch gunst.//
 - 5 ADONIS A VENERE // AMATUR.
Spruchkachel:
Ein lust und kurzweil ist darmit man sich ergetzet, //
Wann man das flüchtig Wild durch Feld und Wälder hetzet.//

Doch all ergetzlichkeit ist nichts und nur ein tand //
Die Liebe ziehet vor / hat allzeit oberhand.//

Oberbau (von hinten nach links, vorne und rechts):

- 1 ISMAEL CONFECTUS SITI SERVATUR AB AN-
GELLO:
Spruchkachel:
Die Jünger, lass dir das gar ernstlich sein verboten //
Die leut in ihrem thun zuhören und verspotten.//
Den Spöttern folgt die Straff gewüsslich nach / dass er //
wie jener Knab/ sich muss verkriechen hin und her.//
- 2 ATALANTEM VENERISOPE VINCIT HIPPO MENES.
Spruchkachel:
Drey güldene Apfel zeigt, die Welt den Menschenkin-
dern //
An ihrem Lügendlauff dieselben zuverhindern.//
Ihr Wollust / zeitlich gut / wer dise lieb zuviel //
versäumt sich / das er nicht kommt zum gewünschten
ziel.//
- 3 PERSEUS OCCISA BELLUA ANDROMEDAM liberat.
Spruchkachel:
Gleich die Andromeda erlösung, hat gefunden//
Als sie dort an dem Meer am felsen war gebunden.//
So, wan der Teufel wil an frommen üben raach//
Bekomt er seinen lohn im höllensee mit schmach.//
- 4 APRI DENTE Adonis interimitur.
Spruchkachel:
Ach mein Adonis, wie must kläglich so umkommen//
Von wilden Schweines wuth frühzeitig mir benommen //
Klagt Venus, und verschafft ein blum auff seinem grab.//
So nimmt die rechte lieb auch nach dem tod nicht ab.//

Die Aufstellung der Kacheln am Ofen im Haus »zur Peyer-
burg« ist nicht ganz gleich. Die Abfolge der Füllkacheln und
Lisenen ist folgende:

Am Feuerkasten von hinten links nach vorne rechts:
APRIDENTE ..., APOLLO, CALLISTO A IOVE ..., CERES,
LUCTATUR ET VINCIT ..., NEPTUN, ORPHEUS ...,
FLORA, ADONIS A VENERE ...

Am Turmaufbau von hinten links nach rechts:
ISMAEL, JUPITER, PERSEUS ..., POMONA, ATLAN-
TEM ..., HERCULES, DERIDENS CEREREM ..., IUNO.

- Vgl. dazu: Reinhard Frauenfelder, Geschichte der Familie
Peyer mit den Wecken. 1410–1932. Ein Beitrag zur Schaff-
hauser Kulturgeschichte. Schaffhausen, 1932, S. 465.
- 49 Reinhard Frauenfelder (vgl. Anm. 49), S. 485.
- 50 Reinhard Frauenfelder, Die Kunstdenkmäler des Kantons
Schaffhausen. Basel, 1951, S. 342–343.
- 51 Von den Füllkacheln ist nur deren eine ersetzt, nämlich
diejenige mit Ismael, die sowohl am Ofen im Haus »zum
Peyerhof« als auch in Schloß Žleby am Turmaufbau hinten
versetzt wurde. Der Grund dafür liegt darin, daß es sich um
eine Kachel handelt, die nicht zum übrigen Bildprogramm
des Ofens gehört. Die Bemalung der Füllkachel mit Ismael
sowie von Eckfrieskacheln am Turmaufbau und weiteren
wenigen Gesimskacheln, ist im Stil so, daß dafür Elisabeth
Keiser-Meyer in Frage kommt. Vgl. dazu: Barbara E. Mes-
serli Bolliger, Anm. 44.
- 52 Auf der Kachel findet sich die Inschrift LUCTATUR ET
VINCIT//ACHELOUM HER//CULES. Dabei wurde der ge-
läufigere römische Name Herkules dem weniger geläufigen
griechischen Namen Herakles vorgezogen.
- 53 Ueli Bellwand (vgl. Anm. 1), S. 338.
- 54 Albert Hafner (vgl. Anm. 27), 1876 und 1877.